

Feldpost im 2. Weltkrieg - eine Analyse der Briefe von Obergrenadier Willi Bormann

Facharbeit im Fach "Geschichte"



Ludwig Hofbauer, Klasse 10

Christliches Gymnasium „Rudolf Stempel“ Riesa

Betreuende Lehrerin: Frau Langer

Abgabetermin: 26.02.2018

Vorbemerkungen

Die Anregung für mein Thema erhielt ich von meiner Großmutter, die mir in meiner Kindheit immer Geschichten von ihrem Vater, Willi Bormann, erzählt hat. Sie kannte seine Geschichte, bis auf ihre wenigen gemeinsamen Momente, selbst nicht einmal. Sie wünschte sich nichts mehr, als eine Übersetzung der Briefe. Kurz vor ihrem Tod konnte meine Familie ihr diesen Herzenswunsch erfüllen. Ich möchte meiner Großmutter dafür danken, dass sie Willis Briefe über die lange Zeit verwahrte, sodass ich jetzt mit ihnen arbeiten kann. Anbei richte ich meinen Dank auch an Karolin Kühne, meine Cousine, die viel Geld investierte, um die Briefe von der altdeutschen Normalschrift in die lateinische Schrift übersetzen zu lassen. Zudem möchte ich meiner Mutter dafür danken, dass sie mich auf meine Forschungsreise in die Eifel begleitete. Wir wollten Willi Bormanns Grabstätte besuchen, um ihm zu gedenken und herausfinden, wo und unter welchen Umständen er diente. In diesem Zusammenhang möchte meinen Dank auch an Herrn Christoph Nelles richten. Er brachte uns in einer Privatführung durch das Museum des „Geschichtsvereins Hürtgenwald e.V.“ in Vossenack die Kämpfe im Hürtgenwald nah und half mir, durch die Aushändigung von Textquellen, wichtige Informationen über meinen Urgroßvater zu finden. Im Anschluss durften wir einen vom Geschichtsverein rekonstruierten Sanitätsbunker besichtigen.

Zum Abschluss möchte ich mich herzlich bei Gudrun und Werner Brückner bedanken, die mir für diese Arbeit zusätzliche Briefe von Willi Bormann aushändigten, welche er an seine Schwester Helene schrieb. Gudrun ist Helenes Tochter, folglich Willis Nichte und verfügt deshalb über die Briefe. Werner Brückner konnte die Briefe von der altdeutschen Schrift in die lateinische Schrift übersetzen und ließ mir das Material per Postweg aus Görlitz zukommen. Zudem lieferte sie den Brief von Arndt Böttger, aus dem ich im Schlussteil zitiere.

Die Materialgrundlage für diese Arbeit sind 39 Briefe, die Willi Bormann an seine Familie schrieb, das Todesschreiben Willi Bormanns, verfasst von seinem Oberleutnant Helmut Knigge sowie ein Feldpostbrief von Arndt Böttger.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Biographie von Willi Bormann	4
2.1 Das Leben als Bauer	4
2.2 Obergrenadier im Krieg	4
3. Analyse der Feldpost	6
3.1 Die Verbundenheit Bormanns zum Heimathof und zur Familie	6
3.2 Bericht über die Kriegsgeschehnisse	7
3.3 Wahrnehmung des Feindes	9
3.4 Gesundheitszustand	11
4. Schlusswort	13
5. Anhang	15
6. Abbildungsverzeichnis	19
7. Literatur- und Quellenverzeichnis	20
8. Originalquellen	21

1. Einleitung

„Heute, [sic!] zum 1.Feiertag, [sic!] sind wir vereidigt worden unter dem Schwur des Führers Adolf Hitler!“¹ (gesamter, übersetzter Brief siehe Abbildung 2) Mit diesem Satz des Bauern und Obergrenadiers Albert Willi Bormann, der erst an der Ostfront und nach einem langen Lazarettaufenthalt an der Westfront diente, wird ersichtlich, dass für ihn ein neuer Lebensabschnitt begann. Vielleicht wird er diesen nicht überleben und wenn doch, dann eventuell als körperlich geschädigter Veteran oder Kriegsgefangener.

Am ersten September 1939 überfiel Deutschland Polen. Es begann ein Krieg, welcher knapp sechs Jahre dauerte und welchem mehr als 55 Millionen Opfer weltweit zugeschrieben werden². Nach einigen Blitzkriegen auf deutscher Seite, durch die sowohl große Gebiete in Europa als auch in Afrika erobert wurden, drohte die Kriegswende zu Gunsten der alliierten Westmächte und der Sowjetunion. Nach und nach verdrängten die „Befreier“ die Truppen der Wehrmacht aus den besetzten Gebieten. Als die Gesellschaft immer kriegsmüder wurde, schaltete sich Reichspropagandaminister Joseph Goebbels ein und verkündete dem Volk den totalen Krieg³. Die Zuschauer und Zuhörer bejubelten das Vorhaben des Nationalsozialisten, wobei jedoch niemand die Folgen dieser Rede bedachte. Ähnlich war das im ersten Weltkrieg, als die jungen deutschen Soldaten mit Sprüchen wie z.B. „Auf in den Kampf, mir juckt die Säbelspitze“ oder „Weihnachten sind wir wieder da“ siegesgewiss in den Krieg nach Russland und Frankreich zogen⁴. Die ständigen Partisanen- und Luftangriffe sowie die begrenzten Essensrationen setzten den Soldaten schwer zu, am meisten belastete sie jedoch die Trennung von ihrer geliebten Familie. Das Medium, das die Entfernung und die Trennungszeit zwischen dem Soldat und seiner Familie überwand bzw. überwindet, ist die Feldpost.

Nach der Verkündung des totalen Krieges wurden auch Bauern, Arbeiter und Fabrikanten in die Wehrmacht eingezogen, die bis dahin mit der Versorgung der Soldaten beschäftigt waren. Unter ihnen auch mein Urgroßvater, der 34-jährige Bauer Willi Bormann. Er schrieb zahlreiche Briefe an seine Frau, meine damals neugeborene Großmutter und deren zwei Jahre ältere Schwester. Meine Großmutter verwahrte die Feldpost über die Jahre, bis wir die Briefe für sie, von der altdeutschen Schrift des dritten Reiches, in die lateinische Schrift übersetzen ließen. Nach ihrem Tod stieß ich bei der Wohnungsberäumung auf die Briefe und nahm sie an mich. Als ich mich näher mit der Feldpost von Willi Bormann beschäftigte, fragte ich mich, wie er die alltäglichen Aspekte, wie z.B. die Verbundenheit zu seinem Heimathof, das Kriegsgeschehen oder die Feinde beschrieb. Zudem interessierte mich, wo er während des Krieges stationiert

¹ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.1.

² Vgl. Zeit Online 2015 über Zahlen und Fakten des zweiten Weltkriegs.

³ Als totalen Krieg bezeichnet man einen Krieg, wenn die gesamte Wirtschaft auf die Rüstungsindustrie ausgelegt wird, alle einsetzbaren Kräfte (sogar Frauen und Kinder) mobilisiert werden und das Ziel der endgültige Sieg über die Feinde ist.

⁴ Vgl. Pfälzischer Merkur 2014 über den Mythos der Kriegsbegeisterung im ersten Weltkrieg.

war und wie seine militärischer Werdegang verlief. Mit dieser Fragestellung werde ich mich in meiner Facharbeit beschäftigen.

Hierfür schildere ich zuerst in einer kurzen Biographie das Leben von Willi Bormann vor und während des Krieges unter Zuhilfenahme einer selbst erstellten Wegpunktkarte. Anschließend analysiere ich seine Briefe hinsichtlich der Aspekte „Verbundenheit zum Heimathof“, „Bezug zum Feind“, „Bericht über das Kriegsgeschehen“ und „Gesundheitszustand“.

Ziel meiner Arbeit ist die Zugänglichmachung bisher nicht publizierter, ausgewerteter und zugänglicher Schriftstücke unter anderem für meine Familie und die Öffentlichkeit.

2. Biographie von Willi Bormann

Willi Bormann ist der Autor der Briefe, die in dieser Facharbeit analysiert werden. Er wurde am 22.04.1909 in Bobersen bei Röderau geboren. Er war das sechste von sieben Kindern des Bauern Hermann Bormann und seiner Frau Amalie Henriette Bormann (geborene Mehnert). 1913 siedelte die Familie nach Radewitz bei Glaubitz um. Man kann annehmen, dass er in Glaubitz zur Schule ging und einen Schulabschluss mittlerer Reife absolvierte.

2.1 Das Leben als Bauer

Willi Bormann (Originalfoto von ihm siehe Abbildung 1) war gelernter Landwirt, der im Mittelstand lebte. Am 22.04.1939, seinem 30.Geburtstag, heiratete er Elisabeth Blaas in Colmnitz. Anfang des 20. Jahrhunderts war es üblich, am Geburtsort der Frau zu heiraten. Zudem verstarb Hermann Bormann im Jahre 1938, wodurch der bormansche Hof in Radewitz ein Trauerhof war, auf dem keine Ehe geschlossen werden durfte. Am 06.02.1941 kam seine erste Tochter Lieselotte und am 07.02.1943 seine zweite Tochter Giesela zur Welt. Es ist anzunehmen, dass Willi Bormann zwischen dem 18.02.1943 und dem 25.04.1943 in die Wehrmacht zwangseinberufen wurde. Diese Annahme kann jedoch nur durch wenige Quellen belegt werden, da fast alle Akten der Wehrmacht noch kurz vor Kriegsende verbrannt wurden, bzw. nach dem Krieg im Zuge der Denazifizierung. Bormann wurde jedoch vergleichsweise spät in die Wehrmacht einberufen. Der Grund dafür war, dass er als Bauer während des Krieges die Rolle eines Versorgers eingenommen hatte. Er sollte das Volk mit Getreide, Milch, Gemüse, etc. beliefern und wurde daher weitestgehend vom Kriegsdienst verschont.

2.2 Obergrenadier im Krieg

Nachdem Bormann in die Wehrmacht einberufen worden war, wurde er in den polnischen Ort Schröttersburg (heute Płock) versetzt. Dort befand sich ein Lager der Wehrmacht, wo den Rekruten der Umgang mit der Waffe schnellst möglich erklärt werden sollte. Den ersten Brief aus Schröttersburg schrieb Bormann am 25.04.1943, den letzten am 23.09.1943, d.h., dass er sich zu Ausbildungs- und Übungszwecken fünf Monate in dem Lager aufhielt. Nach seinem letzten Brief aus Płock schrieb er genau einen Monat keinen Feldpostbrief an seine Familie. Am 23.10.1943 meldete er sich aus Lemberg, dem heutigen Lwiw in der Ukraine. Es ist zu vermuten, dass seine Division von Schröttersburg aus, über Lublin (Polen) und Rawa Ruska (Ukraine) mit einem Zug nach Lemberg kam, wo sie auf weitere Marschbefehle warten musste. Sein Brief aus Lemberg ist der letzte von der Ostfront, in dem er seinen Aufenthaltsort namentlich nannte. Bis zum 18.12.1943 folgt nur noch die Ortsbezeichnung „Osten“ oder die Abkürzung „O.“. Man kann vermuten, dass er die Orte, die er durchfuhr, nicht einmal selbst kannte. Als Bormann sich eine Verletzung zuzog, wurde er am 20.01.1944 zur Krankensammelstelle nach Krakau gebracht. Ursprünglich sollte er in einem Reservelazarett in

Breslau einquartiert werden, aber aufgrund der Überfüllung der dortigen Krankenhäuser wurde er ins Reservelazarett nach Straßburg (Frankreich) an die Westfront gebracht. Wegen schwerer Beinverletzungen sowie der Erkrankung an Schützengrabenfieber verweilte er fünf Monate im „Teillazarett Kapuzinerkloster“ in Straßburg-Königshofen. Bormann musste am 11.05.1944 vom Oberstabsarzt vorzeitig aus dem Soldatenkrankenhaus entlassen werden, da es an Betten für Schwerverletzte fehlte.

Er kehrte anschließend zu seinem Ersatztruppenteil an der Ostfront zurück. Am 13.05.1944 erreichte er den Wehrmachts-Truppenübungsplatz „Tiborlager“ in Polen⁵. Sein Ersatztruppenteil wurde am 30.09.1944 nach Döberitz gerufen. Laut Bormann sollten er und seine Kameraden in dem Vorort Berlins aufmarschieren, da es wohl kräftig „gefackelt“ hatte.⁶ Nach seinem Eintreffen wurden viele zum Teil zerschlagene Ersatztruppenteile, u.a. seiner, fusioniert und zur 272. Volksgrenadier – Division zusammengestellt.⁷

Die Aufgabe der gegenwärtig kämpfenden Soldaten war es, die vorrückenden Amerikaner zurückzuschlagen bzw. aufzuhalten. Zudem sollte man strategisch wichtige Städte wie zum Beispiel Aachen, Düren oder Euskirchen halten, den Westwall um jeden Preis verteidigen sowie das Überschreiten der Rur seitens der Amerikaner verzögern. Die „Schlacht im Hürtgenwald“ oder auch „Allerseelenschlacht“, war eine der längsten und für beide Seiten verlustreichsten Endschlachten im Zweiten Weltkrieg. Die guten Landkenntnisse der Deutschen und das für die amerikanischen Panzer unbefahrbare Terrain nützten jedoch nichts gegen die zahlenmäßige Überlegenheit der Alliierten.⁸

Ab dem 13.12.1944 begannen die Abwehrschlachten um die in der Eifel befindlichen Talsperren, die Ruhr- und die Urftalsperre. Die 272.Volksgrenadier – Division, in der Bormann diente, hielt sich zu diesem Zeitpunkt schon zwei Monate in der Eifel auf und war durch die anhaltenden Gefechte mit den Amerikanern wahrscheinlich schon stark ausgedünnt. Es ist zu vermuten, dass sich das Regiment, in dem Bormann diente, am Morgen des 14.12.1944 im Ort Kesternich befand. Als die Amerikaner mit Panzern und Infanterie angriffen, wurden sie immer weiter zurückgeschlagen. Es ist anzunehmen, dass sich das Regiment gegen Nachmittag zwischen den Ortschaften Dedenborn und Einruhr, im Waldstück „Seifenauel“, befand.⁹ Willi Bormann wurde während des Rückzugs von einem Granatsplitter am Leib getroffen und starb durch die Verwundung. Er wurde zwischenzeitlich in Einruhr begraben, jedoch exhumiert, um auf dem Soldatenfriedhof in Gemünd begraben zu werden. (gesamte Laufkarte siehe Abbildung 3)

⁵ Vgl. Lexikon der Wehrmacht o.J. über den Truppenübungsplatz Tiborlager.

⁶ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.33.

⁷ Vgl. Lexikon der Wehrmacht o.J. über die 272.Volksgrenadier – Division.

⁸ Vgl. Nelles 2018.

⁹ Vgl. Nelles 2018.

3. Analyse der Feldpost

Die Feldpost ist ein schriftliches Medium, das den Kontakt zwischen Soldaten im Einsatz mit der Familie aufrechterhält. Im Zweiten Weltkrieg stellte der Austausch zwischen Heimat und Front einen Stimmungsbonus dar, der den Erhalt der Truppe und deren Schlagkraft garantierte.¹⁰ Die Briefe unterlagen jedoch einer Briefzensur, die festlegte, welche Themen übermittelt werden durften und welche verboten waren. Die Vorschriften wurden von den Kriegsmächten unterschiedlich streng gehandhabt: Während die Kontrolle der Feldpost von Frankreich und Italien großzügig ausgeführt wurde, galten für deutsche, japanische und sowjetische Soldaten strenge Zensurvorschriften.¹¹ Die deutsche Feldpost unterlag der Briefzensur des Amtes „Ausland/Abwehr“¹², welche bestimmte, dass keine Fotos, keine „Feindpropaganda“ und keine Informationen über den Aufenthaltsort sowie die militärische Lage versendet werden durften¹³. Es sollte verhindert werden, dass sich im Volk Sorgen und Gerüchte ausbreiten, die zu Unruhen gegen die Reichsleitung führen.

3.1 Die Verbundenheit Bormanns zum Heimathof und zur Familie

„Besonders begrüßt sind doch meine Lieben daheim von eurem lieben Vatel (sic!)“¹⁴ Diese Grußformel aus dem zweiten Brief Bormanns, vom 16.05.1943 aus Schröttersburg zeigt auf, wie sehr ihm seine geliebte Familie fehlte. Als er im März/April 1943 in den Wehrdienst eingezogen wurde, ließ er seine Ehefrau und seine beiden Töchter zurück. Seine Erstgeborene, Lieselotte, war zu diesem Zeitpunkt zwei Jahre alt, seine Zweitgeborene, Giesela, war neugeboren. Bormanns Briefe an die Heimat waren gewissermaßen eine zwischenmenschliche Beziehung zu seiner Familie, insbesondere zu seiner Frau Elisabeth in Radewitz sowie ein Lebenszeichen von ihm. Durch den Postverkehr konnte sich Willi von seiner Frau lebensnotwendige Dinge oder Mangelware wie z.B. ein Paket Zucker zusenden lassen. Im Gegenzug schickte er ab und zu kleine Geldbeträge, mit der Bitte, sie für die Kinder zu sparen, in die Heimat.

Oft findet sich in Bormanns Schriftreferenzen eine Standardfloskel der deutschen Feldpost: „So verzage auch du nicht, ich komme schon wieder zu meinen Lieben, wenn der Krieg alle ist. [...] Also auf ein gesundes Wiedersehen Grüßt (sic!) euch euer lieber Vatel.“¹⁵ Vor allem verheiratete oder liierte Männer sehnten sich sehr nach dem Ende des aussichtslosen Krieges.

¹⁰ Vgl. Echternkamp 2006, S.44.

¹¹ Vgl. Winkler 2007, S.102.

¹² Vgl. Echternkamp 2006, S.47.

¹³ Vgl. Winkler 2007, S.102-103.

¹⁴ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.2.

¹⁵ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.9.

Für sie bedeutete das Kriegsende auch das Ende des schmerzlichen Getrenntseins sowie ein Wiedersehen mit ihrer Familie.

Willi Bormann musste nach seiner Einberufung in die Wehrmacht jedoch nicht nur seine Familie zurücklassen, sondern auch seinen Hof sowie die dazugehörigen Felder. Während der Abwesenheit sollten sich sein Bruder Paul Bormann und seine Frau Elisabeth um den Bauernhof sowie die Angestellten, Anbauflächen und Tiere kümmern. Seine Angehörigen waren mit der Pflege und dem Bewirtschaften des Hofes jedoch nicht so vertraut wie er, weswegen Arbeitsanweisungen und Ratschläge für den Heimathof ein wesentlicher Bestandteil jedes Feldpostbriefes von ihm waren. Die Themen waren dabei sehr vielseitig: Im Frühjahr mussten die Felder bestellt werden und die Saat gestreut werden. Vor seiner Abreise im April 1943 bestellte Bormann die Felder zwar, hatte jedoch keine Zeit mehr, die Pflanzen bzw. die Saat in den Boden zu bringen. Gleich im ersten Brief bittet er deshalb seine Frau, 15.000 Kohlrabi-Pflanzen beim Gärtner abzuholen. Die Pflanzen sollte sie am Vormittag holen, am Mittag einpflanzen und anschließend mit kaliumhaltigem Dünger („Kali“) düngen.¹⁶

Dass Bormanns Heimathof und seine Familie ihm das Wichtigste waren, ist daran zu spüren, dass mindestens die Hälfte eines Briefes bzw. manchmal ganze Briefe mit Themen der Heimat verbunden sind. Man kann annehmen, dass das Schreiben an die Familie und die Angehörigen für ihn eine Ablenkung zum Soldatenalltag war. Indem er über den Heimathof schrieb, konnte er für kurze Zeit in seinen alten Beruf als Bauer zurückkehren und das Marschieren, Kämpfen und Leiden an der Front vergessen. An seiner Schreibweise kann man jedoch auch feststellen, dass er den Kriegsdienst als Zwischenstufe in seinem Leben sah. Er kam aus der Heimat in den Kriegsdienst und war fest davon überzeugt, wieder nach Hause zurückzukehren, um seine Tätigkeiten auf dem Hof fortzusetzen, da die Existenz seiner Familie davon abhing.

3.2 Bericht über Kriegsgeschehnisse

Willi Bormann war gelernter Bauer und wollte dem Zweiten Weltkrieg und dem nationalsozialistischen Regime weitestgehend aus dem Weg gehen. Als dies nicht mehr möglich war und er 1943 in die Wehrmacht eingezogen wurde, war ihm der Umgang mit der Waffe fremd. Zusammen mit anderen Rekruten wurde er zum Ausbildungslager der Wehrmacht nach Schröttersburg geschickt. Er selbst berichtete, dass seine Ausbildung 12 - 15 Wochen andauern sollte.¹⁷ Ein relativ langer Zeitraum, wenn man bedenkt, dass sich Deutschland damals im vierten Kriegsjahr befand und bereits auf die Reserven zurückgreifen musste. Schröttersburg liegt in der Nähe von Warschau, weit entfernt von der Frontlinie 1943. Bormann hatte deshalb keinen direkten Kontakt zum Kriegsgeschehen. Es ging ihm in Schröttersburg

¹⁶ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.1.

¹⁷ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.1.

sogar besser als in der Heimat. Die Betten waren weicher¹⁸ und die Soldaten bekamen ausreichend feste Nahrung¹⁹. Sein Trupp musste während der Ausbildungszeit Erkundungsläufe und Langstreckenmärsche durchführen, um Partisanengruppen aufzuspüren und zu zerschlagen. In seinem vierten Brief schrieb er davon, dass seine Gruppe eine Schwarzschlachterbande geschnappt hatte. Sie nahmen einen Mann fest und eröffneten das Feuer auf zwei weitere Männer, die jedoch flohen.²⁰ Nach seiner Versetzung an die Frontlinie schrieb er, dass seine Einheit immer weiter in Partisanengebiet vordrang und er schon die ersten Flieger brennend abstürzen sah.²¹ Von direktem Feindkontakt referierte er jedoch nie.

Während seinem Aufenthalt im Reservelazarett Straßburg ab Januar 1944 spitzte sich auch der Luft- bzw. Bombenkrieg im Westen des Großdeutschen Reiches, unter anderem im Elsass, immer mehr zu. Einerseits berichtete Bormann in vielen Briefen, die er aus Straßburg sendete, von den Luftangriffen auf die Stadt.²² „Auch hatten wir heute morgen (sic!) um 11 Uhr Fliegeralarm bis $\frac{3}{4}$ 2 Uhr mittags. Das Flak hat auch ganz schön geschossen.“²³ Andererseits war ihm bewusst, dass er „die Erfahrung der Lebensgefahr durch Luftangriffe bei Tag und Nacht“²⁴ mit der Familie in der Heimat teilte.

Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett und der Abkommandierung ins Tiborlager, war Bormann erneut in Polen und in Ferne zur Front stationiert. Ausgenommen des Luftkriegs erlebte Bormann, wie in Schröttersburg, keine Kriegsgeschehnisse. Den einzigen Feindkontakt hatte er, als sein Transportzug von Feindflugzeugen beschossen wurde. Bormann berichtete, dass deutsche Jäger aus den Wolken „hervorgestürzt“ kamen und zum Kampf gestellt wurden. Infolgedessen wurde ein deutsches Kampfflugzeug abgeschossen und stürzte 120 – 150 Meter neben dem Zug ab. Laut Bormann konnte sich keiner aus der brennenden Maschine retten.²⁵ Als man ihn in die Eifel versetzte, werden seine Feldpostbriefe immer kürzer. Während er in Schröttersburg, an der Ostfront und in Straßburg meistens zwei Seiten schrieb, fand er an der Westfront nur Zeit für eine halbe Seite. Ein möglicher Grund für diesen Sachverhalt ist, dass er durch seine Stationierung in der Eifel das erste Mal aktiv am Kriegsgeschehen beteiligt war. Durch den enormen Angriffsdruck der Amerikaner fehlte Bormann die Zeit, lange Briefe an die Familie zu schreiben. Eine Ausnahme bildet der Brief vom 14.12.1944, den er an seinem Todestag schrieb. Er referierte ausführlich von den lebhaften Geschehnissen, den Angriffen von Engländern und Amerikanern sowie dem Rückzug seiner Einheit „ohne Rücksicht auf Verluste“.²⁶

¹⁸ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.1.

¹⁹ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.4.

²⁰ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.3.

²¹ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.6.

²² Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.14,18,20,21,24.

²³ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.24.

²⁴ Vgl. Echternkamp 2006, S.63.

²⁵ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.28.

²⁶ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.38.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Willi Bormann seine Kriegserlebnisse meistens nur in zwei kurzen Sätzen schildert, mit Ausnahme von einigen wenigen Briefen. In einem Großteil der Feldpost, auch in seiner, existieren das Kriegsgeschehen sowie der Tod nicht.²⁷ Dies ist jedoch nicht nur auf die Briefzensur des Oberkommandos der Wehrmacht (kurz: OKW) zurückzuführen, sondern auch auf Bormanns Rücksichtnahme gegenüber der Familie. Die Angehörigen in der Heimat sollten nicht mit drastischen und detailgetreuen Schilderungen der eigentlichen Kampfhandlung sowie dem Leiden und Sterben an der Front belastet werden.²⁸

3.3 Wahrnehmung des Feindes

Jeder deutsche Soldat hatte unterschiedliche Wahrnehmungen des Feindes. Durch die nationalsozialistische Ideologie, die das Urteilsvermögen der Bevölkerung gegenüber anderen Nationen beeinflusste, schuf man eine Elitementalität der deutschen Soldaten. Ab 1944 war diese Ideologie das Bollwerk zur Verteidigung des Großdeutschen Reiches. In den meisten Briefen deutscher Soldaten spiegelt sich diese ideologische Überhöhung wider und beweist damit die Wirksamkeit der Propaganda²⁹: *„Wie schwer die Krise sein mag, wir werden die Not überleben. [...] Wir werden die Waffen führen zum Sieg, ganz gleich wo und unter welchen Umständen.“*³⁰ Viele deutsche Feldpostbriefe, vor allem von jungen Männern, ähnelten diesem Beispiel. Der Grund, warum sie im Krieg waren, war der Endsieg des Vaterlandes gegen die Feinde, die territoriale Vergrößerung des Großdeutschen Reiches sowie die Vernichtung der ideologisch minderen Rassen. Bormann schreibt in seinem Brief vom 01.11.1943 eine Zeile, ähnlich der Obigen. *„Ich werde aus meinem Gewehr feuern (sic!) bis es glüht, dass ich die Heimat wiedersehe.“*³¹ Es scheint, als würde Bormann auch aus ideologischen und profitablen Gründen an den Triumph Deutschlands glauben. Er erwähnt in diesem Satz jedoch den Grund, warum er an den Sieg glaubt: Er will die Heimat wiedersehen. Willi Bormann sah im Kriegserfolg oder in der Kapitulation Deutschlands die Chance zur Rückkehr in die Heimat.

Willi Bormann war ein Bauer, der sich nicht mit der Haltung der Nationalsozialisten und deren Sicht auf andere Völker identifizieren konnte. Das letzte, was er getan hätte, wäre einen Feind zu erschießen. Um das Risiko zu töten bzw. selbst getötet zu werden, meldete sich Bormann an der Front meistens für den Nachschubdienst. Er bekam Pferdewagen, um Naturalien und Wasser aus den Orten an die Front zu bringen, sodass er dem Feindkontakt und den Krisenherden fern bleiben konnte.

²⁷ Vgl. Echternkamp 2006, S.70.

²⁸ Vgl. Echternkamp 2006, S.70.

²⁹ Vgl. Echternkamp 2006, S.24.

³⁰ Vgl. Echternkamp 2006, S.24.

³¹ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.9.

In seinen Briefen schilderte er nur sehr knapp seine Wahrnehmung des Feindes. Anschaulich ist dabei, wie er seine Gegner beschrieb und miteinander verglich. Im Vergleich zu Amerikanern und Engländern beschreibt er den Russen als „viehisch“³². Grund dafür war, dass er während seiner Zeit an der Ostfront sah, wie die russische Luftwaffe ein deutsches Flugzeug nach dem anderen abschoss. Dazu kamen die Partisanenangriffe, die schlechten Wetterverhältnisse sowie die Art, wie die Russen mit den deutschen Kriegsgefangenen umgingen. Bormanns Vergleich zwischen West- und Ostalliierten sind, wenn man das Kriegsergebnis und die Nachkriegszeit genauer betrachtet, sehr zutreffend. Trotz seiner wenigen Feindkontakte, von welchen er die meisten in der Eifel hatte, nahm er seine Gegner genau wahr und konnte sie zutreffend beschreiben. Aus den Eindrücken und den Wahrnehmungen des Feindes entwickelten viele Soldaten Spitznamen für den Kriegsgegner. In den meisten Fällen waren die Namen sarkastisch oder herablassend gemeint. Während seiner Zeit in Russland berichtete Bormann in seinen Briefen nicht von „Russen“, „Sowjets“ oder „Rotarmisten“, sondern vom „Ivan“. „Auch sind wir schon mit den Fliegern besucht worden, ganz schön hat der Iwan gefeuert.“³³ Er und viele andere deutsche Soldaten machten aus dem russischen Vornamen ein zerstörerisches, mordendes Feindbild.

Die Tatsache, dass Bormann den Russen als „viehisch“ oder „Ivan“ bezeichnet, gibt erneut den Anschein, dass er gemäß der nationalsozialistischen Ideologie, die Menschen im Osten als mindere Rasse betrachtete. Dies kann jedoch dadurch widerlegt werden, dass Bormann an seinem Hof selbst Geflohene aus der Sowjetunion, wahrscheinlich dem damaligen Lemberg (heute: Lwiw) und Tarnopol (heute Ternopil), beschäftigte. Ein weiteres Indiz dafür, dass er nicht von der nationalsozialistischen Denkweise besessen war, ist, dass er sich vermutlich weigerte, auf seinem Wehrmachtsfoto eine Soldatenuniform zu tragen. Unter normalen Umständen hätte man Bormann dafür bestrafen müssen. Da man jedoch jeden Soldaten für den Krieg benötigte, ignorierte man diese Ordnungswidrigkeit.

Ein möglicher Grund, der seine Ausdrucksweise über den russischen Soldaten erklären könnte, besteht darin, dass seine Kameraden diese Worte vermutlich ständig im Mund führten. Um sich nicht von der Gruppe zu entfernen und schließlich als Verräter des Vaterlandes gebrandmarkt zu werden, könnte er sich dazu entschlossen haben, diese Wörter in den Sprachgebrauch für seine Feldpost aufzunehmen. Zudem reflektieren Menschen in Stresssituationen und Todesangst sehr wenig über den tieferen Gehalt einzelner Sätze oder Wörter, weswegen Betroffene so schreiben, wie sie bzw. ihr Umfeld sprechen.

Allerdings nahm das OKW stichprobenartige Kontrollen an deutschen Feldpostbriefen vor, in denen unter anderem die moralische Einstellung des einzelnen Soldaten überprüft wurde.³⁴ Um

³² Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.35.

³³ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.11.

³⁴ Vgl. Echternkamp 2006, S.47.

nicht aufzufallen, dürfte sich Bormann dem Sprachprofil eines überzeugten Nationalsozialisten angepasst haben, der die Abwertungen „Iwan“ oder „viehisch“ in seinen Briefen an die Heimat benutzte.

3.4 Gesundheitszustand

Schon in der Heimat war Bormann nicht vollständig gesund, er hatte seit jeher mit Knieproblemen zu kämpfen. Als er dann nach Schröttersburg geschickt wurde, veränderten sich die Gegebenheiten. Die langen Märsche während der Ausbildungszeit, das Wetter und die Trinkwasserknappheit setzten ihm sehr zu. Er berichtete von Durchfall³⁵ und Schnupfen³⁶. Als er aus der Ausbildungszeit entlassen wurde, um an der Ostfront zu kämpfen, verschlechterte sich sein Zustand täglich. Das größte Problem im Osten waren jedoch die Läuse, die sich aufgrund des wechselhaften Wetters in den Schützengräben, in denen sich auch Bormann aufhielt, ausbreiteten. Als er ebenfalls von Läusen befallen wurde, klagte er durch das Jucken über Schlaflosigkeit. Sein ganzer Körper war zerfressen, überall sollen rote, eitrige Flecke zu sehen gewesen sein.³⁷ Er fürchtete, an Fleckfieber zu erkranken, da diese Krankheit durch Läuse- und Flohbisse ausgelöst werden kann.

Als Bormann sich an der Ostfront verletzte und seine Knieschmerzen, durch einen am Knie herausspießenden Knochen größer wurden, brachte man ihn zur Krankensammelstelle und schließlich ins Reservelazarett Straßburg. Beim ersten Treffen mit dem Oberstabsarzt, scherzte dieser sofort über sein Knie. Er meinte, dass Bormann mit dem Knie „*die Russen gut aufspießen*“ könnte.³⁸ Infolge seiner Verletzung verschlechterte sich sein Zustand dramatisch. Er litt an steigendem Fieber, Grippe, Leber- und Gallenproblemen.³⁹ Ihm wurde schnell klar, dass er nie wieder so arbeiten konnte, wie er es vor seiner Einberufung getan hatte.⁴⁰ Der Oberstabsarzt wollte Bormann schnellstmöglich am Knie operieren, da sonst das Risiko einer Sepsis sehr hoch war. Der Doktor konnte ihn jedoch nicht operieren, weil ihm etwas an Bormanns Gesundheitszustand auffiel: Das Fieber war nicht beständig, sondern kam und ging in periodischen Zeitabständen.⁴¹ Ein eindeutiges Symptom für das Wolhynische Fieber, umgangssprachlich bekannt als Schützengrabenfieber.⁴² Man gab ihm vier Spritzen sowie jeweils eine Tasse „Karlsbader Salz“ am Tag, doch nichts zeigte Wirkung. Tage vergingen, bis er vom Fieber genesen war. Anschließend musste er sich die Erlaubnis zur Operation von seiner Frau geben lassen, da er als Soldat keine Entscheidungen bezüglich medizinischer

³⁵ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.4.

³⁶ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.7.

³⁷ Vgl. Bormann 1943, Brief Nr.11.

³⁸ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.13.

³⁹ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.15.

⁴⁰ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.20.

⁴¹ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.21.

⁴² Vgl. Symptoma o.J. über Symptome des Wolhynischen Fiebers.

Eingriffe treffen durfte.⁴³ Nachdem seine Frau schriftlich eingewilligt hatte, konnte er operiert werden. Durch die Operation verbesserte sich sein Zustand täglich. Man wollte ihn schnellstmöglich zu seinem Ersatztruppenteil zurückschicken, da das Lazarett überfüllt war und man Betten für Schwerstverletzte brauchte.⁴⁴ Während seiner Zeit in der Eifel berichtete er kaum über seinen Gesundheitszustand. Eine Ausnahme bildet sein letzter Brief, in welchem er seiner Frau mitteilt, dass sein Pferdewagen von einer Splittergranate getroffen wurde, die auch ihn am Leib traf. Infolge der Verwundung starb er.⁴⁵

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Bormann in jedem Brief mindestens in einem Satz über seinen aktuellen Gesundheitszustand schrieb. Er sah es als wichtig an, seine Familie bzw. seine Frau darüber zu informieren, wie es ihm geht, damit sie ihm Medikamente, warme Kleidung oder benötigte Naturalien zusenden konnte. Der Brief vom 31.1.1944 bezieht sich sogar nur auf den Gesundheitszustand Bormanns (originaler Brief siehe Abbildung 4).

⁴³ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.22.

⁴⁴ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.27.

⁴⁵ Vgl. Bormann 1944, Brief Nr.38.

4. Schlusswort

„Aber jetzt enttäuschte mich doch die Post von zu Hause. Ich war einfach für den Moment fertig, als ich ersehen mußte (sic!), daß (sic!) Dein (sic!) lieber Bruder den Heldentod gestorben ist. Willi tut mir wirklich sehr leid. Sein Weg war nur Arbeit – schweres Schaffen – Arbeit. Er hat sich kaum etwas für sich gegönnt, für sich privat. Einzig und allein – alles fand er selbst in seinem Leben gut. Besonders bedauerlich ist das (sic!) Willi nun auf dem Schlachtfelde durch den Heldentod bleiben mußte (sic!). Dein Eid unverletzt ist Willi ein Opfer für uns Alle (sic!) Überlebenden – für Deutschland!“⁴⁶

Diese Zeilen schreibt Arndt Böttger an seine Schwägerin Helene Bormann, die Schwester von Willi. Er war selbst Soldat, der in Italien diente. In dem Brief legte er zuerst dar, dass er nicht glauben konnte, dass Bormann den Heldentod an der Front starb. Anschließend lobte er Willi Bormanns Lebensleistung und wünschte dessen ganzen Familie sein herzliches Beileid.

Arndt Böttger legte in seinem Brief die Tatsachen richtig dar. Willi Bormann lebte für seine Arbeit und seine junge Familie. Er gönnte sich nie etwas für sich, keine freien Tage, keinen Urlaub. Ihm war immer bewusst, dass der Hof durch seinen Tod auf dem Schlachtfeld in Existenznot geraten könnte. Nach seinem Tod spiegelte sich diese Befürchtung in Radewitz wieder, bis seine Frau Elisabeth den schlesischen Flüchtling Ernst Kabus heiratete. Er half ihr, sich um das Anwesen zu kümmern. Elisabeth und Ernst bekamen zwei gemeinsame Kinder, die Töchter Bormanns jedoch mussten ohne ihren leiblichen Vater aufwachsen.

In meiner Facharbeit habe ich mich mit dem Inhalt der Feldpost von Willi Bormann beschäftigt. Nach intensiver Recherche und ausführlicher Analyse der Briefe zeigt sich, dass Bormann unterschiedlichen Wert auf bestimmte Themen legte. Da ihm durch Krisensituationen an der Front oft die Zeit für ein langes Schreiben an die Familie fehlte, musste er Prioritäten bezüglich des Inhaltes seiner Briefe setzen.

Damit lässt sich meine zu anfangs aufgeworfene Fragestellung, was ein deutscher Soldat seiner Familie durch Feldpost mitteilt, eindeutig beantworten: Besonderen Wert legte Bormann auf persönliche Angelegenheiten wie z.B. seine Verbundenheit zum Heimathof oder seinen Gesundheitszustand. Andere Themen, mit denen er seine Familie beunruhigt hätte, z.B. die aktuellen Kriegsgeschehnisse oder die Wahrnehmung des Feinds, führte er nur kurz an.

Die Feldpostbriefe, wichtige Hinterlassenschaften von Bormann, können der heutigen Generation viele Eindrücke über die Umstände im Kriegsalltag geben. Zudem kann man den Briefen abgewinnen, in welcher Situation die Soldaten die Briefe geschrieben haben und welche Informationen ihnen beim Schreiben des Briefes besonders wichtig waren. Aus Bormanns Äußerungen kann man den psychologischen Ausblick wagen, zu analysieren, wie

⁴⁶ Vgl. Böttger 1945.

Menschen in Stress-, Not- und Kriegssituationen reagieren. Ein anderer wichtiger Aspekt, um den man die Facharbeit erweitern könnte, ist Bormanns Verbindung zu Gott. Wie bringt er seinen Glauben und sein Vertrauen auf den Herrn in seinen Heimatbriefen zum Ausdruck.

5. Anhang / Anlagen



Abb. 1:Originalfoto von Willi Bormann, das ca. um 1935 entstand. Es ist anzunehmen, dass er dieses Foto in formeller, ziviler Kleidung auch für seinen Wehrmachtsausweis verwendete.

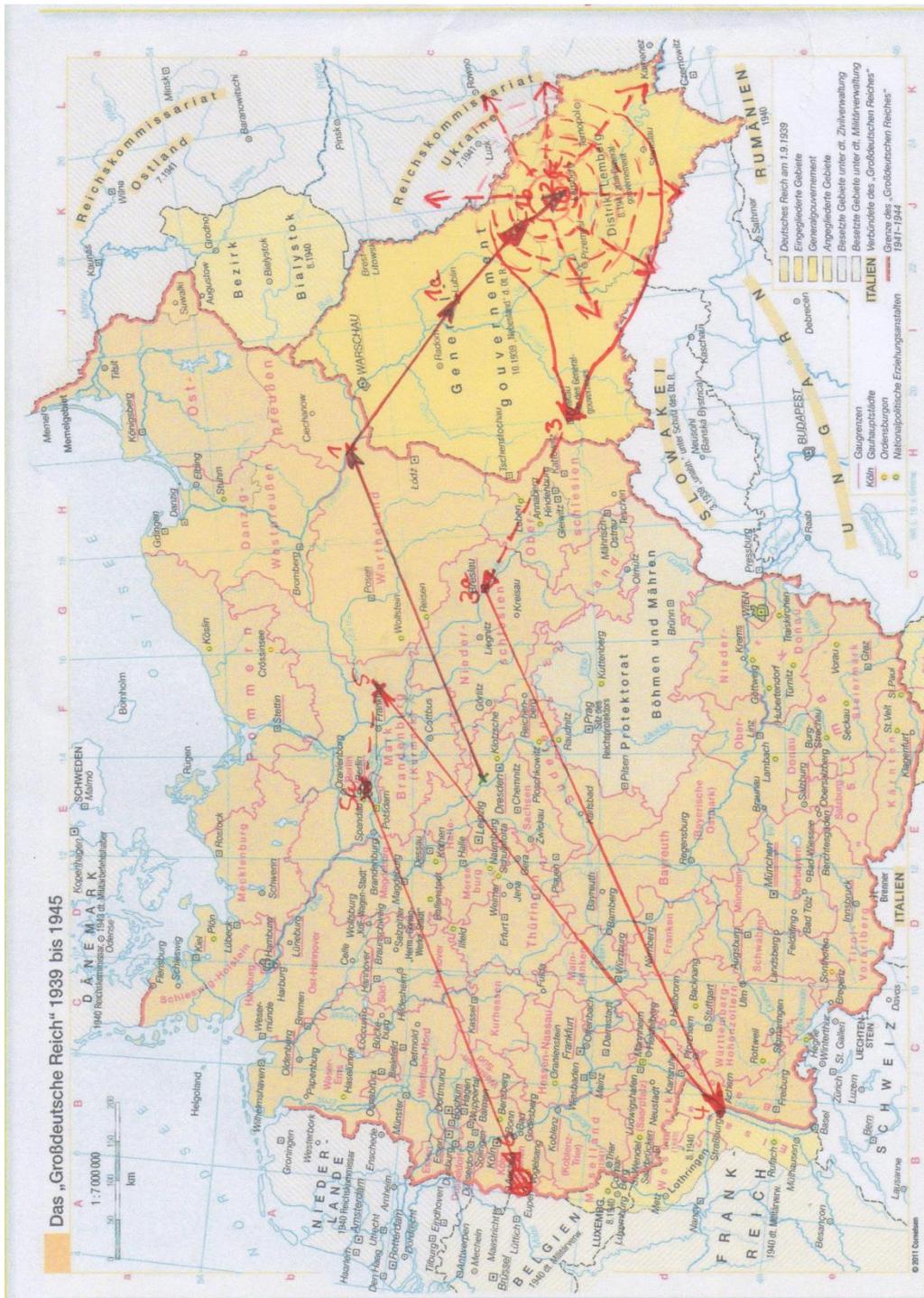
Schröttersburg am 25.4.43

Liebe Liesbeth, Lieselotte und Gisela!

Zum heutigen Osterfest will ich noch ein paar Zeilen schreiben denn in nächster Zeit wird es bestimmt keine Zeit mehr dazu sein. Heute, zum 1. Feiertag, sind wir vereidigt worden unter dem Schwur des Führers Adolf Hitler! Wie ich schon mitteilte, wird unsere ganze Ausbildungszeit 12 -14 oder 15 Wochen andauern mit 6 Wochen bekommen wir sonntags Urlaub! Der nützt mir nichts, da ich doch weit weg bin von der Heimat, gern käme ich mal wieder auf Sonntagsurlaub zu meinen Lieben zu Hause und nach der Wirtschaft, aber es ist nun einmal nicht anders! Bekannte habe ich überhaupt keine hier. Schröttersburg ist eine schön gelegene Stadt an der Weichselbrücke zirka 700 m lang, die alte Brücke hatten die Polen gesprengt. Aber schlechte Straße, Kieselsteinpflaster. Gestern war es sehr heiß, da waren wir im Bad, das war etwas Schönes. Nachdem hatte die ganze Stube Revierreinigen. Eine schöne Baublume ist hier eingetreten. Die Betten sind auch schöner als zu Hause, weil weicher. Aber ich gedenke es wird auch mal wieder besser werden wenn ich einmal wieder zu Hause zu meinen Lieben komme. Liebe Liesbeth muß mal Frieda sagen, das Kohlrabi-Beet müßt ihr bald zurecht machen. Ich denke vielleicht am 5.-7. Mai, habt ihr das Kohlrübenbeet gesät am hinteren Heimweg an die Grenze. Liesbeth die Kohlrabi-Pflanzen beim Gärtner in Moritz sind nach den Feiertagen abzuholen, 15.000 Stück, 12.000 für uns, 3000 für Richter, vormittags holen, zu Mittag pflanzen und 3 Sack Kali drauf aufs Feld, anderen Tag mal alle gießen, mit paar Kellen Wasser. Zum Pflanzen Frauen mitnehmen. Holt auch bald Grünfutter, daß wieder Kartoffeln gelegt werden.

Es grüßt Willi

Abb. 2: Willi Bormanns erster Brief vom 25.04.1943, den er aus dem Ausbildungslager der Wehrmacht in Schröttersburg schrieb. Dieser Feldpostbrief ist bereits übersetzt worden!



Kartenlegende / Nummerierungen

x (Startpunkt)Radewitz

1 Ausbildungslager Schröttersburg → 1a Lublin → 1b Rawa Ruska → 1c Lemberg

2 Ostfront, genauer Aufenthaltsort Bormanns unklar

3 Krankensammelstelle Krakau → 3a Zwischenstopp in Breslau

4 Reservelazarett Straßburg

5 Truppenübungsplatz Tiborlager bei Schwiebus → 5a Döberitz (bei Berlin)

6 Eifel → †

Abb. 3 Bormanns Weg als Soldat.

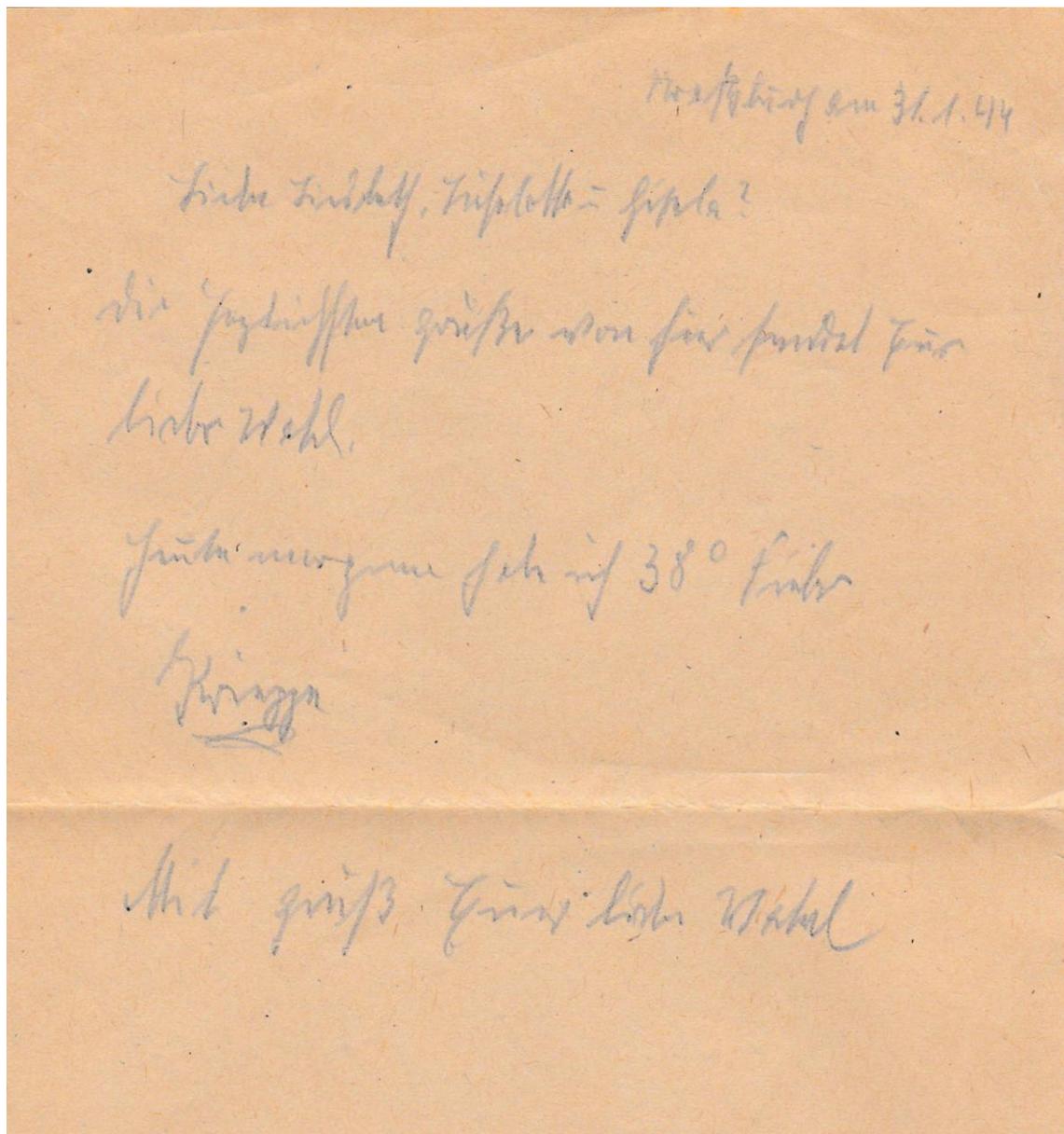


Abb. 4: Dieser Feldpostbrief ist der kürzeste, den Bormann während seines Kriegsdienstes je geschrieben hatte. Er umfasst nur diese Zeilen:

„Liebe Liesbeth, Lieselotte und Giesela! Die herzlichsten Grüße von hier sendet euer lieber Vater. Heute Morgen habe ich 38° Fieber. Krippe (sic!). Mit Gruß euer Lieber Vater“

Am oberen Rand steht „Straßburg am 31.01.1944“.

6. Abbildungsverzeichnis / Anlagenverzeichnis

- Abb. Deckblatt Hofbauer, Ludwig: Foto des Grabsteins von Willi Bormann auf dem Soldatenfriedhof Gemünd. [Foto] Gemünd, 13.10.2017.
- Abb.1 Hofbauer, Ludwig: Foto von Willi Bormann. [Foto] o.O., um 1935.
- Abb.2 Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 25.04.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 1. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.
- Abb.3 Hofbauer, Ludwig: Wegpunktkarte von Willi Bormann im 2.Weltkrieg. [Karte] Radewitz, 08.12.2017.
- Abb.4 Bormann, Willi, 1944. Originaler Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 31.01.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 15. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

Echternkamp 2006

Echternkamp, Jörg: Kriegsschauplatz Deutschland 1945 (Leben in Angst – Hoffnung auf Frieden: Feldpost aus der Heimat und von der Front). Paderborn – München – Wien – Zürich: Schöningh, 2006.

Lexikon der Wehrmacht o.J.

Lexikon der Wehrmacht (o.J.): Truppenübungsplatz Tiborlager. URL: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Karte/Truppenuebungsplatze/Tiborlager.htm> [Stand: 19.02.2018]

Lexikon der Wehrmacht o.J.

Lexikon der Wehrmacht (o.J.): 272. Volksgrenadier-Division. URL: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Volksgrenadierdivisionen/272VGD.htm> [Stand: 19.02.2018]

Nelles 2018

Nelles, Christoph, fuehrung-huertgenwald@web.de, 2018. Ihre Anfrage. [E-Mail] Nachricht an Manuela Hofbauer (hofbauer-riesa@t-online.de). Gesendet am 16.Januar, 18.34 Uhr.

Pfälzischer Merkur 2014

Hoenig, Andreas (01.08.2014): Mir juckt die Säbelspitze. URL: https://www.pfaelzischer-merkur.de/welt/themen-des-tages/mir-juckt-die-saebelspitze_aid-2169118 [Stand: 27.11.2017]

Symptoma o.J.

Symptoma (o.J.): Schützengrabenfieber (Wolhynisches Fieber). URL: <https://www.symptoma.com/de/info/schuetzengrabenfieber> [Stand: 07.02.2018]

Winkler 2007

Winkler, Ulrike: Männliche Diakonie im Zweiten Weltkrieg. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung, 2007.

Zeit Online 2015

Zeit Online (09.05.2015): Hintergrund: Der Zweite Weltkrieg in Zahlen und Fakten. URL: <http://www.zeit.de/news/2015-05/08/geschichte-hintergrund-der-zweite-weltkrieg-in-zahlen-und-fakten-08065612> [Stand: 08.12.2017]

8. Originalquellen

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 25.04.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 1. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 16.05.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 2. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 04.07.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 3. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 25.07.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 4. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 23.10.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 6. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 24.10.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 7. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 01.11.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 9. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1943

Bormann, Willi, 1943. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 18.12.1943. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 11. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 27.01.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 13. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 30.01.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 14. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 31.01.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 15. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 11.02.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 18. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 23.02.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 20. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 23.02.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 21. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 07.03.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 22. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 16.03.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 24. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 10.05.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 27. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 13.05.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 28. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 29.09.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 33. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 07.12.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 35. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Bormann 1944

Bormann, Willi, 1944. Übersetzter Feldpostbrief des Obergrenadier Willi Bormann vom 14.12.1944. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 38. Radewitz: In Privatbesitz der Familie des Verfassers.

Böttger 1945

Böttger, Arndt, 1945. Übersetzter Feldpostbrief des Soldaten Arndt Böttger an Helene Bormann vom 28.01.1945. [Feldpostbrief] Bormannsche Feldpostbriefsammlung, Brief Nr. 40. Görlitz: In Privatbesitz der Familie Böttger / Brückner

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift